

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 22

Artikel: Italien und Oesterreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gelegenen türkischen Inseln zurückzuziehen und die Beschießung der Forts des äußeren Einganges gelegentlich zu wiederholen. -t

Italien und Oesterreich.

Das Land Dantes und Rafaëls ist nun auch in den Strudel der kriegerischen Verwicklungen hineingezogen worden und ganz Europa gewährt das Bild einer wildbewegten, von ungeheuren Stürmen gepeitschten See. Durch den Uebertritt Italiens ins Lager der Tripleentente sieht sich die alte Donaumonarchie gezwungen, auch an der dritten Front zu kämpfen, so daß sich der Ring der Feinde immer mehr schließt. Vergleicht man nur die Bevölkerungsziffern der beiden in diesem Titanenkampfe gegenüberstehenden Mächtigkeitsgruppen, so ließe sich der Ausgang dieses Kampfes wohl kaum bezweifeln, denn Deutschland, Oesterreich und die Türkei mit zusammen rund 150,000,000 Einwohnern stehen gegen 330,000,000 von Frankreich, England, Italien, Rußland, Belgien, Serbien und Montenegro; hiebei sind die Bewohner der Kolonien nicht eingerechnet und, mit Ausnahme Englands, haben alle kriegsführenden Staaten allgemeine Wehrpflicht; die prozentuelle Heranziehung der Bevölkerung zum Militärdienste ist keine stark differierende zwischen den beiden Mächtigkeitsgruppen; was Deutschland in dieser Richtung den anderen Mächten voraus hat, ersetzt nur die geringere Heranziehung in Oesterreich, wo das Menschenmaterial am schwächsten von allen europäischen Staaten ausgenützt wurde; man kann daher die Beobachtung machen, daß die in Prozenten der Bevölkerung ausgedrückten Zahlen der wehrpflichtigen Männer eine zutreffende Ermittlung des vorhandenen Kriegsstandes zulassen, natürlich erst heute, 10 Monate nach Kriegsbeginn, wo man die Unterlassungssünden des Friedens in dieser Richtung bereits ausgemerzt hat.

Die Zukunft wird erst lehren, ob die zahlenmäßige Uebermacht, über die der Ring der Tripleentente verfügt, tatsächlich imstande ist, über die beiden Zentralmächte den Sieg zu erringen; trotz des Hinzutretens Italiens kann man berechtigt zweifeln, denn die militärische Stärke Italiens wird überschätzt und die Kräfte, die Oesterreich und Deutschland diesem neuen Gegner gegenüber, teils an den Grenzen, teils im Innern des Landes als Reserven bereitgestellt haben, unterschätzt.

Die äußerst starken natürlichen Grenzen Oesterreichs gegen Italien, die durch formidable künstliche Ausgestaltungen an Mächtigkeit systematisch gesteigert wurden und endlich die 10 Monate, die Oesterreich auch zur intensivsten Rüstung für diese Wahrscheinlichkeit zur Verfügung hatte, verbürgen, daß Italien sicher erst nach einer maximalen Kräfteanspannung und mörderischen Kämpfen seine Ansprüche durchsetzen wird, vorausgesetzt, daß das Schicksal überhaupt diese Wendung nimmt.

Bis zum Jahre 1908 war die Wahrscheinlichkeit einer isolierten Auseinandersetzung zwischen Italien und Oesterreich im Falle der Aufrollung der Nationalitätenfrage oder des Adriaproblems sehr groß, das Apenninreich war daher gezwungen, die Erfüllung seiner Forderungen einer günstigeren Konstellation des militärpolitischen Horizonts zu überlassen und die militärischen Vorbereitungen, die Italien während der letzten Dezennien traf, zeugen auch von einer gewissen Vernachlässigung des ita-

lienischen Heer- und Marinewesens; die Ueberzeugung, daß in einem auf die beiden Mächte beschränkten Konflikt unbedingt nur Oesterreich etwas zu gewinnen, Italien aber nur alles zu verlieren hatte, faßte allorts Fuß; daß andererseits Oesterreich Italien gegenüber eine absolut passive Politik betriebe und keinerlei aggressive Tendenzen verfolge, war auch feststehend, so daß man sich in Italien mit dem Grade der militärischen Rüstungen begnügte, wie man sie seit Schließung des Dreibundvertrages angebahnt hatte; die Erfüllung der italienischen Forderungen mußte daher auf jenen Zeitpunkt vertagt werden, wo Oesterreich ebenso wie anno 1866 auf einer anderen Front durch einen starken Gegner derart gebunden wurde, daß ihm zu einer offensiven Bekämpfung Italiens mit Sicherheit alle Mittel fehlten; größere Rüstungen, als man sie in Italien seit 30 Jahren betrieb, waren daher absolut nicht notwendig, da man ja nur zu jener Zeit gegen Oesterreich aufzutreten gedachte, wo es sicherlich weniger Truppen entgegenstellen konnte, also dann, wenn sich Oesterreich gegen die serbischen Forderungen und gegen die russischen Balkanansprüche zur Wehr setzen mußte; wenn dieser Fall eintrat, so hatte man ja Zeit, seine Kräfte in jeder Hinsicht zu versammeln, um in maximaler Arbeitsleistung das zu schaffen, was man brauchte: ein schlagfertiges Heer.

Dieser Fall ist nun eingetreten, Italien hat in 10 Monaten konzentriertester Rüstungstätigkeit vieles nachgeholt, was im Frieden versäumt wurde; die allgemeine Siegesgewißheit ist daher groß, denn die Kräfte, die Oesterreich und Deutschland entgegenstellen, sind gewiß kleiner, als sie Italien aufbieten kann. Schon im August des vorigen Jahres wurden die Truppen an der Nordostecke auf den Kriegsfuß gebracht und mit der Einberufung der beurlaubten Mannschaften begonnen. Die ganze Arbeit wurde planmäßig durchgeführt. Bei den Einberufungen wurden zuerst jene Klassen vorgekommen, die gar keine militärische Ausbildung genossen haben. Im neuen Jahre wurden dann die Reserven unter die Fahnen berufen und hier verfolgte man wieder den richtigsten Weg, indem man zuerst jene Jahrgänge heranzog, die den großen Mangel an längerdienenden Unteroffizieren im Heere durch kriegstüchtige Leute wettmachen mußten, also solche, die den lybischen Feldzug mitgemacht hatten. Im März erfolgte die Einberufung der übrigen Reserveklassen, im Bereiche der 1. Armee, also der Korps III Mailand, V Verona und VI Bologna, sogar der Mobil- und der Territorialmiliz, also der Landwehr und Landsturmtrouppen. Aus allen diesen Tatsachen war das Endziel, das man anstrebte, klar ersichtlich.

Die militärgeographischen Verhältnisse und die Befestigungen des österreichisch-italienischen Kriegsschauplatzes.

Die Grenzverhältnisse sind für Italien sehr ungünstig. In der Form einer riesigen Bastion springt der südliche Teil Tirols, das Trento, in italienisches Gebiet vor, trennt die beiden Provinzen Venetien und die Lombardei militärisch vollkommen voneinander und bedroht im Verein mit der Kärntner Grenze jede italienische Armee in der Flanke, ja im Rücken, welche in den Ebenen Venetiens an einem der zahlreichen oberitalienischen Torrentenflüsse Stellung nimmt. Dieser schmale

Landstreifen Venetiens, der sich in der Aufmarschbreite von 8 Armeekorps der Adriaküste entlang bis zur österreichischen Defensivlinie des Isonzoflusses und des Karstgebietes östlich hinzieht, bildet jedoch das einzige Gebiet am ganzen österreichisch-italienischen Kriegsschauplatze, wo sich entscheidende Offensivhandlungen abspielen können, respektive in welchem der Nachschub auf den zwei einzigen Aufmarschbahnen im Falle einer italienischen Offensive über den Isonzofluß erfolgen muß. Im Falle einer isolierten Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Italien wäre daher Italien infolge der Flanken- und Rückenbedrohung gezwungen gewesen, große Teile seines Gebietes infolge des bloßen Aufmarsches der Oesterreicher zu räumen. Die italienische Reichsbefestigungskommission ließ es sich daher angelegen sein, eine solche Flankenbedrohung soweit als möglich auszuschalten, indem sie in jahrelanger Arbeit einen Gürtel von Befestigungsgruppen von der Kärntnergrenze bis zur Stillferjochstraße schuf, welcher die Aufgabe hatte, Offensivstöße der Oesterreicher gegen Venetien und die dort verlaufenden Aufmarschbahnen so weit als möglich auszuschalten.

Trotz dieser Verrammung aller aus Tirol führenden Einbruchslinien nach Venetien und der Lombardei war es eine beschlossene Sache, daß im separierten Kriegsfall Italien-Oesterreich die italienische Hauptmacht am Po und westlich der Etsch versammelt werden soll. Die Meinung aller maßgebenden Kreise war derart, und Publikationen bestätigen diese Notwendigkeit ausdrücklich, denn die italienische Armee wäre auf Grund ihrer Minderzahl und der ungünstigen Grenzen nur befähigt gewesen, einen Kampf um Zeitgewinn zu führen und in einer Zentralstellung abzuwarten, von woher der österreichische Stoß zuerst erfolgt, aus Südtirol oder von der venezianischen Seite, so daß sich günstige Operationsmöglichkeiten ergeben hätten. Aus Prestige und innerpolitischen Rücksichten hätte man eine Verteidigung der venetianischen Flußlinien mit der 1. Armee oder Teilen von ihr sicher versucht, die Hauptmacht hätte sich jedoch südlich Verona zentral bereitgestellt. Gestützt auf diese starken Flußlinien hätte man dann die durch Abgabe von Belagerungsdetachements (für die Sperren, die Festung Verona und den Landgürtel von Mestre bei Venedig) geschwächte österreichische Hauptmacht unter günstigeren Umständen bekämpfen können. Auch aus diesem Grunde gestaltete Italien sein Befestigungssystem so stark aus. Zur Einnahme der Sperren wären mindestens 5 österreichische Divisionen abzugeben gewesen, Verona zog auch 6 bis 8 Divisionen auf sich, Venedig 2 oder 3, so daß die österreichische Stoßkraft nach Passierung des Befestigungsrayons nur mehr 35 Divisionen betragen konnte, während die italienische Hauptmacht bedeutend geringere Abgaben an Truppen 1. Linie zu machen hätte und somit sicher 30 Divisionen 1. Linie und Landwehr hinter der Po-Etsch-Linie versammelt hatte, deren Brückenköpfe schon im Frieden provisorisch ausgebaut sind.

Im Großen wurden vorstehend die Operationsmöglichkeiten in einem auf die beiden Reiche beschränkten Kriegsfall erörtert und es ist ersichtlich, daß ein günstiger Ausgang für Italien zumindest sehr fraglich wäre.

Das Befestigungssystem Italiens wurde für beide Eventualitäten, einen isolierten Kriegsfall mit Oesterreich oder im Verein mit anderen Mächten, wo Italien selbst offensiv sein kann, ausgestaltet und alle aus Tirol und Kärnten führenden Täler, Paßstraßen und Wege wurden im wahren Sinne des Wortes verrammelt. Für eine Offensive gegen ein Oesterreich, welches den größten Teil seiner Kräfte an anderen Fronten gebunden hat, ergeben sich zwei große Operationsrichtungen, nämlich gegen das keilförmig nach Italien hereinragende Südtirol und gegen die Isonzolinie. Auf dem der ersten Operationsrichtung koordinierten Gebiete kann man eine entscheidende Aktion nicht vornehmen, weil die Hauptkräfte der Oesterreicher dort sicher nicht zu treffen sind; um aber in der zweiten Operationsrichtung vollkommen gesichert vordringen zu können, muß man Südtirol in die Hand nehmen, damit eine Bedrohung der Flanken und des Rückens der in Venetien stattfindenden Hauptaktion nicht mehr erfolgen kann. Italien muß daher die ersten Anstrengungen darauf abzielen lassen, Südtirol um jeden Preis in die Hand zu bekommen, denn erst dann kann man mit der Sicherheit rechnen, daß die im Venetianischen vorzunehmende Offensivaktion wenigstens keiner Rückenbedrohung von Seiten österreichischer Kräfte ausgesetzt sein wird, denen es gelingen könnte, zum Beispiel aus dem Brentatal vorzubrechen und die zwei Bahnlinien zu gefährden, welche den ganzen Nachschub für die venetianische Armee durchzuführen haben. Auf jeden Fall wird Italien trachten, möglichst starke österreichische Kräfte in Tirol zu binden, welche dann zur Verteidigung der Isonzolinie fehlen. Italien hat sein Befestigungssystem auch auf Grund der Erfahrungen des Jahres 1866 der Garibaldianischen Offensive gegen Tirol aufgebaut. Ein gleichzeitiges Vorgehen auf allen Einbruchslinien nach Tirol würde zu große Kräfte verschlingen. Man kann doch nicht so viele Divisionen für diese Art der Bekämpfung Tirols widmen, abgesehen davon, daß diese Kräfte in mehrere vollkommen getrennte Angriffsgruppen zerlegt werden müßten, so daß es den Oesterreichern gelingen kann, wie anno 1866 eine nach der anderen mit lokaler Uebermacht anzufallen und getrennt nacheinander zu schlagen: trotz vielfacher Uebermacht wäre kein Resultat erreichbar. Man wird sich begnügen, in einer oder zwei Richtungen z. B. in der Linie Etschtal-Gardasee-Lago d'Iseo und Brentatal mit starken Talgruppen anzugreifen, deren Verbindung durch Alpinitruppen über die in diesen Gebieten am leichtesten zu überwindende Gebirgszüge hergestellt werden kann. Man muß daher gegen Vorstöße der Oesterreicher auf anderen Einbruchslinien versichert sein, d. h. diese Grenzstrecken müssen eine starke fortifikatorische Ausgestaltung schon im Frieden erlangt haben. Demonstrationsvorstöße, in anderer als der beabsichtigten Einbruchsrichtung und auch in der Zeit voraussend, können von entscheidender Wirkung sein, da man so die bis dahin zentral bei Trient-Bozen beispielsweise versammelten österreichischen Hauptreserven durch Detachierungen zur Bekämpfung der Demonstrationsgruppen schwächen kann. Die Grundsätze der klassischen Kuhn'schen Strategie des Jahres 1866 anlässlich der Verteidigung Tirols treffen zwar heute nicht mehr in dem Maße zu wie damals, denn erstens ist die Zeitdauer der Kämpfe

gewaltig gewachsen durch die immense Waffenwirkung und dann ist auch die Loslösung von einem geschlagenen Gegner nicht mehr in so rascher Weise möglich, wie es anno 1866 der Fall war. Die meisten Operationen auf der inneren Linie, die man in früherer Zeit mit mathematischer Sicherheit ausführte, sind heute überhaupt nicht mehr denkbar, weil die Dauer der Kämpfe unendlich zugenommen hat, so daß sich die auf der äußeren Linie vorgehenden Gruppen sicherlich unterstützen können; um heute auf der inneren Linie zu operieren, muß man entweder eine große taktische und numerische Ueberlegenheit über die einzelnen Gruppen geltend machen oder müssen die Abstände zwischen den getrennt vorrückenden Kolonnen des Gegners ungleich größere sein, als in früherer Zeit.

Italien verwendete große Summen für die Ausgestaltung seiner Befestigungen und das in diesen investierte Kapital ist auf 500 Millionen Lire zu veranschlagen. Die an Tirol und Kärnten grenzenden Gebiete wurden vollkommen abgesperrt; als Rückhaltspunkte für die gegen Südtirol errichtete Befestigungslinie wurde Verona ausgestaltet, welches gleichzeitig einen sicheren Stützpunkt für eine in diesem Gebiete operierende Feldarmee bietet und die Haupteinbruchslinie aus Tirol, das Etschtal, sperrt. An der westlichen Südtirolergrenze wurden das Tal der Adda und die über den Tonalepaß führende Straße durch starke Befestigungen abgesperrt, im Südwesten der Zugang entlang dem Lago d'Isèo-See, einer wichtigen Einbruchslinie aus Tirol. Das Gardasee-Defilé wurde sogar durch die Befestigung einer im See gelegenen Insel gesperrt, die jeder Vergnügungsreisende in Augenschein nehmen kann, und die den Zweck hat, beide Uferhänge des Sees zu bestreichen; die wichtigste Einbruchslinie aus Tirol, das Etsch- oder Adige-Tal wurde am stärksten mit Sperren versehen. An der Ostgrenze des Trento wurden mehrere Befestigungsgruppen gebildet, deren jede ein Wegbündel aufhängt; so die Gruppe von Arsiero-Asiago, welche im Verein mit den Sperren des Oroltales alle aus dem Etschtal in diesem Gebiete einmündenden Täler und Kommunikationen sperrt, jene des Brentatales bei Primolano, welche die wichtigste Einbruchslinie aus Tirol nach dem Osten zu versichern hat; die Verbindung dieser Gruppe mit dem großen Sammelbecken von Feltre-Belluno ist durch die Gruppe Fonzaso gesichert, welche die Dolomitenstraße von Primiero aufhängt; die Forts von Agordo sperren die übrigen Wege, die von der Dolomitenstraße zwischen Primiero und Moëna nach Italien abzweigen, während die Gruppe von Pieve di Cadore im Verein mit den Befestigungen von Auronzo die nördlich Araba abzweigenden Kommunikationen der Dolomitenstraße bis zum Kreuzbergsattel aufhängt. Auf diese Weise würde das Piavetal mit dem Becken von Belluno-Feltre zu einer sicheren Rochadelinie ausgestaltet, nachdem alle Befestigungen westlich der Piave gelegen sind. Zur Sicherung des Tagliamentotales wurden entlang der Kärntner-Grenze mehrere Befestigungen nördlich dieser Flußlinie angelegt, insbesondere wurde das Fellatal, die Haupteinbruchslinie aus Kärnten durch die Befestigungen der Chiusaforte kräftig verriegelt. Die Tagliamentolinie wurde durch den Brückenkopf von Gemona-Osoppo gegen Stöße in die linke Flanke versichert, welcher auch die Umgehungswege der

Befestigungen von Chiusaforte im Süden auffängt. Gegen Osten zu wurden die Flüsse der venezianischen Tiefebene als Rückhaltlinie in der Weise vorbereitet, daß die Uebersetzungspunkte der Eisenbahnen und Straßen mit provisorischen Brückenköpfen versehen wurden. Diese Torrentenflüsse sind der Tagliamento, die Livenza und die Piave. Im Sommer haben diese Flüsse ein beinahe vollkommen ausgetrocknetes Bett, und nur ein schwaches Rinsaal verrät, daß in dem breiten Geröllbette überhaupt Wasser abfließt, zur Regenperiode allerdings treten diese Flüsse oft so stark aus und die Geschwindigkeit des Wassers wird so reißend, daß der Bau von Kriegsbrücken außerordentliche Schwierigkeiten bereitet und oft unmöglich wird. Zur jetzigen Jahreszeit bilden sie gar kein militärisches Hindernis und man kann sie überall durchwaten. Der erste Verteidigungsabschnitt der venezianischen Tiefebene liegt am Tagliamentoflusse; man hatte die Tagliamentolinie als Rückhaltlinie schon im Frieden ausgestaltet und die Offensivbrückenköpfe von Gemona, Codroipo, Latisana und San Giorgio di Nogara am Tuglioflusse, von denen der erstere mit Panzerwerken versehen wurde, zeugen, daß man italienischerseits mit einer offensiven Aktion der Oesterreicher gegen Venetien rechnet, oder daß man für alle Fälle eine starke Rückhaltlinie besitzen will. In der jetzigen zehnmonatlichen Rüstungsperiode wurden sowohl in diesen Gebieten, als auch im Brenta- und im Etschtale alle örtlichen Vorsorgen getroffen, die notwendig sind, um einer eventuellen Offensive der Oesterreicher zu begegnen.

Das italienische Heer.

Die Stärke des italienischen Heeres wird gewöhnlich überschätzt, wozu man durch die verhältnismäßig große Bevölkerungsziffer, welche ja nicht einmal um ein Viertel kleiner ist, als die der französischen Republik, verleitet wird, so daß man unwillkürlich einen falschen Maßstab anlegt. Man muß vorerst die geringe Finanzkraft des Landes in Rechnung stellen und dann den hohen Prozentsatz an Untauglichen in den Gebieten Mittel- und Süditaliens berücksichtigen, um zu verstehen, daß die Heeresergänzung in Italien auf ganz andere Schwierigkeiten stößt als in der Schweiz. Der italienische Soldat ist heute vorzüglich ausgerüstet und besitzt sehr gute Offensiveigenschaften, während er in defensiver Hinsicht nicht die unbedingt notwendige Ruhe und Selbstbeherrschung an den Tag legen wird; auch an Ausdauer und Zähigkeit läßt seine Psyche zu wünschen übrig, und die heutige Art zu kämpfen entspricht daher nicht seinem Charakter, denn er ist mehr zum ungestümen Draufgehen geschaffen, als zu einer mühseligen Kampfweise mit zahlreichen Rückschlägen. Man darf diese Seiten des italienischen Soldaten, die sich im potenzierten Maße bei den im Süden ergänzten Brigaden aussprechen bei der Beurteilung der Masse nicht vergessen; bei den bis jetzt in Kriegszustande befindlichen Nationen kann man individuelle Unterschiede nicht in einem solchen Maße feststellen wie es beim italienischen Typus der Fall ist.

Italien teilt seine Streitkräfte in drei Linien ein und zwar in die Linientruppen und Reservetruppen, welche aus Leuten vom 20. bis zum 28. Jahre gebildet sind, in die Mobilmiliz aus Männern vom 28. bis zum 32. und in die Territorialmiliz vom 32. bis zum 39.

Jahre; dies entspricht also den Linientruppen, der Landwehr und dem Landsturm anderer Staaten. Auffallend ist die Herunterschraubung der Dienstpflicht bis ins 39. Jahr, was seinen Grund im früheren Verbrauch des Individuums im Allgemeinen in Italien hat. Die Friedensstärke der Armee beträgt 250,000 Mann bei zweijähriger Dienstpflicht, die aber nicht allgemein durchgeführt wird. Das italienische Heer ist im Frieden in vier Armeebezirke eingeteilt, deren jedes drei Korpsbezirke umfaßt, also 12 Armeekorps. Außerdem stehen noch in Lybien Truppen in der Stärke von etwas über ein Armeekorps.

Jedes Armeekorps gliedert sich in zwei Infanteriedivisionen, wozu im Kriege noch eine Mobilmilizdivision tritt; die Bildung von Reservekorps findet auch statt. Jede Infanteriedivision setzt sich aus zwei Infanteriebrigaden à zwei Regimentern zu drei Bataillonen und einer Maschinengewehrabteilung zusammen. An Alpentruppen verfügt Italien im Kriege über rund 60 Bataillone Alpini 1. und 2. Linie und 52 Gebirgskanonenbatterien von 6,5 cm Kaliber mit Rohrrücklauf. An Artillerie verfügt gegenwärtig jede Division über sechs Feldkanonenbatterien à vier Geschütze. Die Neubewaffnung und die 4-pieciigen Batterien sind Schöpfungen der jetzigen Rüstungsperiode. Leichte Feldhaubitzenformationen gibt es nicht in Italien. Vor dem Kriege hatte sich zwar auch im apenninischen Königreich die Ansicht geltend gemacht, daß die Flachbahngeschütze im modernen Kriege nicht mehr genügen, um einen Gegner in Stellungen zu bekämpfen; man hatte jedoch vorerst die alten Feldkanonen durch ein neues Muster zu ersetzen, so daß man sich mit 14,9 cm Krupp'schen Rohrrücklaufhaubitzen und zwar mit 8 bis 12 Stück pro Korps begnügte. Bei Beginn des Krieges 1914 war Italien artilleristisch nicht auf der Höhe; etwa 100 Batterien 75 mm Krupp'sche Feldkanonen bildeten damals den modernen Teil der Feldartilleriebewaffnung, so daß man knapp vier Armeekorps mit diesen Geschützen ausgerüstet hätte, während der andere Teil der Armee im Stadium der Umbewaffnung war; nachdem die 100 Batterien Krupp'scher Geschütze vor Jahren schon an die Truppen überwiesen worden waren, entschloß man sich nämlich plötzlich, das Deportgeschütz zu systemisieren und so kam es, daß bei Ausbruch des Krieges Italien eben im Prozeß der Umbewaffnung war. Die Truppen hätten mit den alten Federsporngeschützen ins Feld rücken müssen, auch einer jener Gründe, welche ein sofortiges Eingreifen Italiens in den Weltkrieg verhinderten. Gegenwärtig sind 10 von 12 Korps mit Deportgeschützen neuester Konstruktion ausgerüstet; die 100 Batterien von Krupp bilden die Bewaffnung von aktiven und von Mobilmilizdivisionen. Die schwere Artillerie des Feldheeres der Italiener ist schwach, nur einige moderne Batterien 12 cm Kanonen pro Armee und zwei bis drei 15 cm Haubitzenbatterien pro Korps sind vorhanden.

Die Belagerungsartillerie Italiens besitzt in ihrem 21 cm Mörser, der die bekannten 6 Kaliber langen Minengranaten verfeuert, ein Geschütz, welches gegen die neueren österreichischen Befestigungen wirkungslos ist. Die Ereignisse werden aber vielleicht eine andere italienische Ueberraschung bringen; im Arsenal von Puzzuoli bei Neapel sollen nämlich italienische 30 cm Mörser fix und fertig lagern.

Die Infanterie der 1. und 2. Linie ist mit dem Repetiergewehr Mannlicher-Carcano M 1891, Kaliber 6,5 mm, ausgerüstet; die Territorialtruppen sind noch mit dem alten Vetterli-Vitali-Modell 1871/87, Kaliber 11 mm, ausgerüstet.

Der Kriegsstand ist auf 800,000 Mann Truppen im Korpsverband zu veranschlagen. Jedes Korps setzt sich im Kriege aus zwei aktiven und einer Reservedivision der Mobilmiliz zusammen; außerdem kann man noch auf einige Reservekorps rechnen, welche aus Truppen 1. Linie und Mobilmiliz bestehen, so daß die Gesamtstärke auf rund 40 Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen feldbrauchbarer Truppen zu veranschlagen ist.

Entsprechend der langen Ausrüstungszeit konnte auch der Ausrüstung der Truppen eine größere Sorgfalt gewidmet werden, als man sonst in Italien bemerken kann. Nur die Kavallerie bildet auch jetzt noch das Sorgenkind der italienischen Heeresleitung, obschon das fast durchwegs gebirgige Operationsgelände nur eine sehr beschränkte Verwendung dieser Truppe zuläßt. Das Pferdmaterial mußte in erster Linie für die Aufstellung der Reservefeldartillerieregimenter herangezogen werden, so daß für die Kavallerie nicht viel erübrigte.

Die Kriegsmarine des Apenninreiches ist in den letzten Jahren stark vermehrt worden. Sie besitzt sechs Dreadnoughts, von denen der älteste, der Dante Alighieri im Jahre 1912 in Dienst gestellt wurde. Jeder ist mit 13 Stück 30,5 cm Kanonen armiert. Aeltere Panzerschiffe und Kreuzer besitzt Italien 14. In der Mittelartillerie sind die österreichischen Schiffe überlegen. Beide Staaten haben den Drillingsturm auf den Dreadnoughts eingeführt.

In der Torpedowaffe ist Italien stark dotiert mit 35 großen Torpedobootszerstörern und 70 Hochseebooten. An Unterseebooten verfügt Italien gegen 20 Stück. Die Luftflotte ist stark ausgebaut.

Faßt man die Operationsmöglichkeiten im Großen ins Auge, so dürfte sich Italien gegen Südtirol vorerst mit ganzer Macht werfen, um sodann die Offensive über die Isonzolinie nach Innerösterreich zu tragen. Die verschiedenen Meldungen über Truppenkonzentrationen lassen auf diese Möglichkeit wohl schließen. Der Plan, Serbien und Montenegro mit einer Expeditionsarmee zu unterstützen, dürfte auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, nachdem die österreichischen Unterseeboote ihre Rührigkeit schon an viel weiter entfernten Punkten als an der montenegrinischen oder albanischen Küste bewiesen haben; einer solchen Unternehmung stellt sich auch die Unmöglichkeit entgegen, überhaupt Kommunikationen aufzufinden, auf denen der Nachschub für große Kräfte von Montenegro oder Albanien aus nach Serbien geleitet werden sollte; es sei denn, daß man nur Gebirgstruppen in der Stärke von zwei oder drei Divisionen von Montenegro aus gegen Dalmatien und Südbosnien operieren ließe. Eine Landung an der dalmatinischen Küste selbst stößt auf noch größere Schwierigkeiten, denn entlang der ganzen Küste sind zahllose Inseln und Felsenriffe vorgelagert, womit der österreichischen Torpedo- und Unterseebootswaffe ein geradezu ideales Wirkungsfeld erschlossen ist; daß eine Landung an der von einem Minengürtel umgebenen dalmatinischen Küste mit ungeheuren Schiffsverlusten verbunden wäre, ist daher leicht verständlich.

Daß Italien am türkischen Kriegsschauplatze in Kleinasien und in den Dardanellen mitwirken wird,

kann zutreffen. Ein lybisches Expeditionskorps wird auch die Kräfte schwächen.

Die Verhältnisse auf österreichischer Seite.

Die Donaumonarchie mußte vom ersten Kriegstage an mit der Möglichkeit rechnen, daß Italien auch an der Seite der Tripleentente am Kampfe teilnimmt. Die Grenzen gegen den südwestlichen Nachbarn wurden daher nie so stark entblößt, daß man nicht zähen Widerstand hätte leisten können. Zum großen Teile verdanken auch die Russen ihre Erfolge gegen Oesterreich diesem Umstande, denn Oesterreich konnte nie seine ganze Kraft gegen seinen nördlichen Nachbarn vollständig einsetzen. Oesterreich verfügt daher noch über unverbrauchte Truppen 1. Linie und feldbrauchbare Neuformationen an der italienischen Grenze, deren Gesamtstärke man sicher auf 2 Armeen mit zusammen 15 bis 20 Divisionen schätzen kann. Die Nachschubverhältnisse auf diesem Kriegsschauplatze sind derartige, daß die deutschen Truppen, die ja wie verschiedene italienische Berichte melden, auch schon an der italienischen Grenze aufgetaucht sind, hauptsächlich in Tirol zur Verwendung kommen werden; daß diese Truppen größtenteils aus Bayern stammen werden, ist auch erklärlich, weil man ja in diesen Gebieten nur gebirgsgewohnte Leute verwenden kann.

Für die Verteidigung der Grenzen gegen Italien kann Oesterreich traditionelle Wege betreten. Im Großen zerfallen diese Gebiete in zwei vollkommen verschiedene und getrennte Abschnitte; der eine wird durch die venetianische Ebene und die anschließenden Teile der friauler Ebene gebildet, während westlich dieser der von Hochgebirgsketten der Alpen durchzogene Kärntner und Tiroler Verteidigungsabschnitt anschließt. Der erste besitzt in der Isonzotorrente, einem Flusse, der tief ins Felsgestein eingeschnittene Ufer aufweist und in dem östlich anschließenden Karstgebirge eine günstige Verteidigungslinie, während der zweite in seinen Hochgebirgen eine ganz außerordentliche Defensivstärke aufweist. Noch verstärkt wird die große natürliche Widerstandsfähigkeit durch zahlreiche Befestigungsanlagen, welche sich von der Kärntnergrenze bis zum Stilfserjoch an der schweizerischen Grenze hinziehen. Am stärksten sind die Tiroler Sperrren ausgebaut. Ganz Südtirol bildet eigentlich eine Riesengürtelfestung, deren Noyau Trient ist, und sämtliche Täler und Pässe sind gesperrt. Der schwächste Grenzabschnitt liegt im Osten am Isonzo und dort werden auch die mobilen Truppen in größerer Stärke versammelt, ebenso wie im Villacher-Becken, das durch die Sperre Malborgeth gegen Italien verriegelt ist. Außer diesen permanenten Anlagen sind sowohl schon im Frieden als insbesondere in den zehn Rüstungsmonaten auf beiden Seiten zahlreiche Befestigungen für Infanterie und Geschütze auf eine provisorische Weise hergestellt worden; diese spielen insbesondere auf italienischer Seite die Hauptrolle, nachdem die österreichischen 30 cm Motorzugmörser und die auf Bahnlinsen gegen das Etsch-, Brenta- und Tagliamentotal transportablen österreichischen 42 cm Haubitzen, eventuell die 42 cm Mörser der Deutschen ohnedies alle italienischen Befestigungen permanenten Charakters, die man vor einem Jahre noch bombensichere nannte, vollkommen wertlos machen. Der Unterschied zwischen den österreich-

ischen und italienischen Befestigungen besteht hauptsächlich darin, daß die österreichischen Panzerkuppeln und -Decken tatsächlich gegen 24 cm und die neueren sogar gegen das 30 cm Mörserkaliber sicher sind, während die italienischen Werke gewöhnlich nur bombensichere Decken gegen das 24 cm Kaliber aufweisen und die Kuppeln der Geschütze nur granatsicher gegen 15 cm Kaliber gebaut sind; die österreichischen Gebirgsforts sind meistens mit Haubitzen, die italienischen hauptsächlich mit der berühmten 149 mm Kanone armiert, die Flachbahn- und Haubitzen schüsse ermöglicht, wobei allerdings die Streuung bei Anwendung der sehr stark verminderten Pulverladung zum Zwecke des Bogenschusses sehr groß ist, da das Problem des Universalgeschützes auch heute noch nicht gelöst ist. Die Italiener zogen jedoch eine präzise Kanonenwirkung auf große Distanzen der Haubitzenwirkung auf geringe Entfernungen vor. Die Hauptcharakteristik ist, daß die italienischen Gebirgsbefestigungen im Fernkampfe stark sind, während die österreichischen die größte Wirkung im Nahkampfe aufweisen und eine Armierung von 20 bis 30 gepanzerten Maschinengewehren in einem Werke ist des öfteren anzutreffen.

Durch die Einstellung der 30 cm Motormörser in Oesterreich, welche auf allen Alpenstraßen sehr gut fortkommen können, sind alle italienischen permanenten Befestigungen entwertet worden, so daß Italien schon seit dem Jahre 1912, da der österreichische Motormörser das Licht der Welt erblickte, an die Verstärkung der Grenzbefestigungen mit offenen Stellungen schreiten mußte. Das gleiche scheint jedoch auch auf der gegnerischen Seite der Fall zu sein, denn im Arsenal von Puzzuoli bei Neapel sollen schon im vorigen Jahre italienische 30,5 cm Mörser ebenfalls mit Motorzug von Ingenieuren der Armstrongwerke hergestellt worden sein, so daß auch die meisten österreichischen Befestigungen permanenten Charakters ziemlich wertlos wären. Jedenfalls könnte diese Tatsache leichter zu Erfolgen der Italiener gegen Südtirol führen, als es sonst der Fall gewesen wäre. Die Oesterreicher scheinen diesem Faktor auch Rechnung getragen zu haben, indem sie den Hauptwert auf gut maskierte unauffällige Befestigungen feldmäßiger Art legten, wodurch die Widerstandsdauer sicherlich nur vergrößert werden kann.

Die österreichische Kriegsflotte setzt sich aus vier Linienschiffsdivisionen der Hochseeflotte, einigen veralteten Panzerkreuzern, vier modernen Rapidkreuzern, vier Divisionen Torpedobootszerstörern und fünf Hochseetorpedobootsdivisionen zusammen. 12 eigene Unterseeboote, ein erbeutetes französisches vom Typ Curie, sowie einige erst in der neuesten Zeit geschaffene Unterseeboote großer Tonnage, und großen Aktionsradius ähnlich den deutschen, sind vorhanden.

Von den vier Liniendivisionen gehört eine dem Dreadnoughtstyp von 20,000 Tonnen Displacement, eine dem Prärdreadnoughtstyp von 14,500 Tonnen an, während zwei veraltet sind. Die vier Dreadnoughts zeichnen sich durch eine starke Armierung von 12—30,5 cm Kanonen, die in vier Tripletürmen installiert sind, sowie durch eine zahlreiche Mittelartillerie aus. Zu entscheidenden Flottenaktionen dürfte es kaum kommen; nur den Untersee- und Torpedobooten erschließt sich ein bedeutendes Wirkungsfeld, besonders in dem Falle, da man itali-

enischerseits an der dalmatinischen oder an der montenegrinischen Küste landen wollte.

Als Stützpunkt der italienischen Flotte in der Adria kommt nur Tarent in Betracht, da Venedig und Ancona im günstigsten Bereich der österreichischen Unterseeboote gelegen sind; insbesondere Venedig gäbe nur eine Mausefalle ab.

Die österreichische Flotte besitzt in Pola einen erstklassigen Kriegshafen, der mit starken Küstenforts gegen die See und mit einem, zwar nur provisorischen, aber infolge des Terrains sehr günstig plazierten Landgürtel versehen ist. Die Küstenforts sind mit 30 cm, 28 cm und 15 cm Krupp'schen Kanonen unter Panzertürmen bestückt. Außerdem sollen noch 35 cm und 40 cm Kanonen Krupp, sowie 42 cm Skoda'sche Küstenhaubitzen installiert worden sein. Eine starke Minenlinie vervollständigt die formidablen Anlagen, so daß jeder Angriff auf Pola nur mit ungeheuren Schiffsverlusten verbunden sein könnte; an eine Forcierung ist überhaupt nicht zu denken, da die angreifende Flotte bereits dann unter dem Feuer der Küstenforts steht, bevor die Schiffsgeschütze überhaupt antworten können. An eine Landung zum Zwecke der Einschließung ist infolge der Minen und Unterseeboote auch nicht zu denken, so daß man erst im Falle der Offensive über die Isonzolinie an eine solche schreiten könnte.

Sebenico und Cattaro sind befestigte Flottenlager; ersteres ist während des Krieges ausgestaltet worden, während Cattaro bereits bewiesen hat, welche Stärke es besitzt.

Truppenausbildung und Turnen.

Ueber den Wert der turnerischen Uebungen für die Truppenausbildung braucht heute kaum mehr gestritten zu werden. Der hohe Nutzen richtig betriebener Körperkultur für die Förderung der Beweglichkeit, die Stärkung der Muskulatur, die Erschaffung und Steigerung des Selbstvertrauens und Wagemutes des einzelnen Soldaten und die dadurch bewirkte Hebung des physischen und moralischen Wertes der so ausgebildeten Truppe ist unleugbar und wird von allen Truppenkommandanten wohl ausnahmslos anerkannt.

Demgemäß sind auch in der gegenwärtigen Mobilisationsperiode von den Truppenkommandanten Anstrengungen gemacht worden, um der turnerischen Ausbildung des Soldaten in den Arbeitsprogrammen der Einheiten Eingang und vermehrte Geltung zu verschaffen.

Die mit der Truppe in dieser Beziehung erreichten Resultate waren sehr verschiedenartige, je nach Verständnis und Befähigung der auf diesem neuen Gebiet instruierenden Offiziere. Neben flottem, soldatisch-männlichem Turnbetrieb konstatierte man leider auch arge Entgleisungen und Ausartungen der Kampfspiele in fast kindliche Spielereien.

Wahrhaft grotesk und beschämend mußte es auf Zuschauer und Teilnehmer wirken, wenn man gewisse naive Spiele des Kleinkindergartens mit stämmigen Soldaten ausführen sah.

Daß solches „Turnen“ nicht nur völlig nutzlos ist, sondern direkt schädlich wirkt und die Gefahr in sich schließt, das Truppenturnen überhaupt zu diskreditieren, liegt auf der Hand. — Darüber nun, daß in bezug auf die turnerische Ausbildung

der Truppe ein tüchtiger Ruck nach vorwärts getan werden muß, ist man sich klar.

Ebenso besteht über den damit zu erreichenden Zweck — Entwicklung und Kräftigung von Herz, Lunge und Muskulatur, Steigerung der Beweglichkeit und Gewandtheit im Ueberwinden von Geländehindernissen in Verbindung mit Hebung moralischer Werte, wie Selbstvertrauen, Geistesgegenwart, Ehrgefühl, Wagemut — kein Zweifel mehr.

Schwieriger dagegen gestaltet sich die Wahl der hiezu tauglichen Mittel, die Anordnung und methodische Gruppierung der Uebungen, die so beschaffen sein muß, daß sie vom Leichten zum Schwierigern, vom Einfachen zum Komplizierteren fortschreitet und zugleich das Interesse, die Freude an Körperübungen zu wecken, zu fördern und dauernd zu erhalten vermag.

Wie in allen Dingen kommt es auch hier auf die Qualität der Ausführung an, und gerade die Erteilung des Turnunterrichtes dieser Stufe erfordert die sorgfältigste Vorbereitung des Instruierenden.

Das bis vor wenig Jahren allgemein und noch heute vielerorts einseitig betriebene Schul- und Vereinsturnen war in der Hauptsache auf Schaustellung zugeschnitten, in Formen erstarrt und verkünstelt und mit seinen hohen Anforderungen in Freiübungen und Geräteturnen wenig dazu angetan, bei den Uebenden Interesse oder gar Freude und Begeisterung zu erwecken. Nicht nur auf die körperlich Unbeholfenen. Schwerbeweglichen, auch auf die Großzahl der „Normaltypen“ wirkte dieser Turnbetrieb eher abschreckend und jede Lust erlösend. Die Großzahl der Jungmannschaft blieb deshalb trotz allen Anstrengungen der Turnerei fern.

Es war und ist eben nicht jedermanns Sache, an Reck, Barren und Pferd Akrobatik zu treiben.

Dagegen darf keck behauptet werden, daß jeder junge, gesunde Mensch ein natürliches Bedürfnis nach körperlicher Betätigung und Bewegung hat und an der Ausübung derselben Freude empfindet.

Diesem unzweifelhaft vorhandenen Bedürfnis ist die in den turnerischen Bestrebungen moderne Richtung mit den Uebungen der Leichtathletik und der Pflege der Kampfspiele entgegengekommen. Die Vertreter dieser Richtung leitet das Bestreben, jeden, auch den Schwachen, den körperlich Schwerfälligen und Unbeholfenen zu seiner individuellen Höchstleistung zu bringen. In dieser Richtung ist unzweifelhaft auch der Schwerpunkt der turnerischen Tätigkeit der Truppe zu suchen.

Die Leichtathletik greift zurück auf die bei den Völkern des klassischen Altertums sportsmäßig und mit Leidenschaft betriebenen Uebungen des Gehens, Laufens, Springens, Werfens, Schleuderns und die damit verbundenen Einzel- und Partiewettkämpfe.

Daß gerade diese Uebungen wie keine andern dem militärischen Interesse dienen, braucht keines besondern Beweises.

In richtiger Würdigung der Sachlage hat denn auch unlängst der Kommandant der 3. Division einen bewährten Vertreter und Vorkämpfer dieser neuern Turnbestrebungen mit der Ausarbeitung einer Turnanleitung für die Truppeneinheiten beauftragt, unzweifelhaft in der Absicht, der vielfach beobachteten Zerfahrenheit, Plan- und Ziellosigkeit, wie auch einer gewissen Ratlosigkeit im Turnbetrieb der Truppen ein Ende zu machen und den Einheits-